

# Zukunftsbezüge. Über die lebensgeschichtliche Bedeutung von Zukunft am Beispiel eines ehemaligen Dschihadisten

*Felix Roßmeißl*

**Zusammenfassung:** In Zeiten von Krisen und Transformationsbestrebungen erlangen explizite Zukunftsprojektionen besondere Relevanz. Planend, hoffend und wünschend nehmen Akteure auf die Zukunft Bezug und versuchen ihre Lebenspraxis in unsicheren Kontexten zu gestalten. Der vorliegende Beitrag eruiert vor dem Hintergrund sozialphänomenologischer und pragmatistischer Handlungstheorien die Bedeutung von Zukunft für lebensgeschichtliche Vollzüge, Erfahrungen und Narrationen. Anhand eines Fallbeispiels aus dem Kontext des militanten Salafismus und in Auseinandersetzung mit der sozialwissenschaftlichen Biografieforschung entwickelt er die methodologischen und sozialtheoretischen Umrisse eines Konzepts von „Zukunftsbezügen“, das ermöglicht, die lebensgeschichtliche Bedeutung von Zukunft rekonstruktiv zu erforschen.

**Schlagwörter:** Zukunft, Biografieforschung, rekonstruktive Sozialforschung, Dschihadismus

## Referring to the Future. The Biographical Relevance of the Future, Illustrated by the Example of a former Jihadist

**Abstract:** Future projections take on particular significance during periods of crisis and social change. Actors use practices of planning, wishing and hoping to refer to the future and mold their lives in uncertain situations. Against the backdrop of social phenomenological and pragmatist concepts, this contribution examines the relevance of these future references for biographical action, experiences and narratives. Using a case study from a study on militant Salafism and discussing theoretical concepts of biographical research, it develops the methodological and theoretical outlines of a concept of “future references” which allows for reconstructive research on the biographical significance of the future.

**Keywords:** future, biographical research, reconstructive social research, jihadism

### 1. Einleitung<sup>1</sup>

Fragen der Zukunft gelten in der Soziologie nach wie vor als spezielles Interesse. Zwar haben Zukunftsthemen in den letzten Jahren an Popularität gewonnen (Delanty 2024a; Beckert/Suckert 2021), doch in den methodologischen und sozialtheoretischen Reflexionen der Dis-

1 Der Beitrag entstand im Rahmen einer Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – FIP 27 – 528585458.

ziplin ist die Zukunft als soziologische Größe kaum etabliert. Dies gilt auch für die sozialwissenschaftliche Biografieforschung, die in ihrem Bemühen, lebensgeschichtliche Prozesse und Narrationen zu erschließen, Fragen der Zukunft bisher eher randständig behandelt hat (Fischer 2018, S. 268). Zwar ist in ihren prozess- und zeitsoziologischen Reflexionen die Zukunft immer auch Thema, doch in der Rekonstruktion von Lebensgeschichten blickt sie – wie andere soziologische Strömungen (Adam 2023, S. 280; Bazzani 2023a, S. 384) – primär in die Vergangenheit (bspw. Bogner/Rosenthal 2024; Radenbach/Rosenthal 2012; Bertaux/Bertaux-Wiame 1991). Dabei tangieren Fragen der Zukunft den Kern ihres Gegenstandes. Wie Menschen ihre individuelle und kollektive Lebenspraxis vollziehen und erfahren und ihre Lebensgeschichte gestalten, ist auch von ihren praktischen und deutenden Bezugnahmen auf die Zukunft abhängig.

Diese lebenspraktische Relevanz von Zukunft ist der Soziologie Dank phänomenologischer und pragmatistischer Handlungstheorien eigentlich bekannt (Beckert 2016, S. 52 f.; Mische 2009; Schütz/Luckmann 2003; Flaherty/Fine 2001; Schütz 1976; Mead 1932). Sie zeigen: Wenngleich sich menschliches Handeln stets in der Gegenwart vollzieht (Mead 1932, S. 1; Flaherty/Fine 2001), ist es von den übrigen Zeitdimensionen nicht abgeschnitten. Durch Erinnerung und Antizipation aktualisieren die Akteure in Handlungssituationen Vergangenheit und Zukunft und machen so soziales und sinnhaftes Handeln im Kontext zeitlich strukturierter Lebenswelten möglich. Die gegenwartstranszendierenden Zeitbezüge gestatten, Handeln an der sozialen Umwelt zu orientieren und sinnhaft zu strukturieren. So ist die Zukunft auf unterschiedliche Weise im Handlungsvollzug präsent: Routinen des Alltagshandelns fußen auf „automatischen Protentionen“ (Schütz/Luckmann 2003, S. 326), das heißt präreflexiven Annahmen über den zukünftigen Bestand der sozialen und natürlichen Welt. Und wenn Routinen versagen, wird Zukunft auf explizite Weise virulent; Akteure suchen kreative Lösungen für Handlungsprobleme und befassen sich reflexiv mit zukünftigen Handlungsfolgen (Joas 1992; Mead 1932; Dewey 1922). Schließlich ist Zukunft Teil von expliziten Tages-, Jahres- und Lebensplänen (Schütz/Luckmann 2003, S. 489) wie auch kulturellen Praktiken, die durch Prognosen, utopische Entwürfe, Innovationen, mathematische Kalkulationen oder andere Techniken über die Zukunft zu verfügen versuchen (Delanty 2024b; Beckert 2016; Urry 2016; Adam/Groves 2007). All diese Zukunftsbezüge determinieren die zukünftige Lebenspraxis nicht. Es besteht keine lineare Beziehung zwischen gegenwärtigen Zwecksetzungen und zukünftigen Handlungsergebnissen (Joas 1992, S. 218). Jede „gegenwärtige Zukunft“ enthält mehrere „zukünftige Gegenwarte“ (Luhmann 1976, S. 139 f.) und welche sich realisiert, ist nicht allein von Akteuren und ihren Zielsetzungen abhängig. Die Selektion von Handlungsoptionen wird von verschiedenen sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Umständen beeinflusst, so dass die zukünftige Gegenwart für Akteure trotz der Verfügungsbemühungen emergent und kontingent ist. Damit sind Zukunftsbezüge in doppelter Weise handlungs- und erfahrungsrelevant: Sie sind Teil des lebenspraktischen Vollzugs, bedingen zugleich aber auch Erfahrungen von Zukunftsoffenheit.

Dies zeigt sich besonders in Zeiten sozialer und gesellschaftlicher Umbrüche. Krisenhafte Ereignisse und Veränderungsbestrebungen steigern die Handlungsrelevanz von Zukunft und die Erfahrungen von Kontingenz. In Krisen verlieren Zukunftspläne und Hoffnungen oft an Geltung und Annahmen über den zukünftigen Bestand der Welt erodieren (Schütz 1976, S. 286). Es kommt zu „Zukunftsverlust[en]“ (Reckwitz 2024, S. 86), die Akteure durch neue Zukunftsbezüge kompensieren müssen (Fischer 2018, S. 467; Neckel 1988, S. 466). Und in sozialen Bewegungen und Subkulturen, die eine Neuordnung des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens anstreben (Clarke et al. 2006; Blumer 1995), zeigt sich oft ein Überschuss an Zukunftserwartungen. Explizite Hoffnungen, Utopien oder ideologische Weltdeutungen fungieren als Leitbilder für Handlungen (Yates et al. 2024; Habersang 2024).